

Weber, Joseph <<von>>,

Philosophie, Religion und Christenthum im Bunde zur Veredelung und  
Beseligung der Menschen

Bd.: 5

München 1809

Ph.u. 536-3/6

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10047287-3



Philosophie, Religion  
und  
Christenthum  
im Bunde,

zur  
Veredelung und Befeligung  
der Menschen.

Von

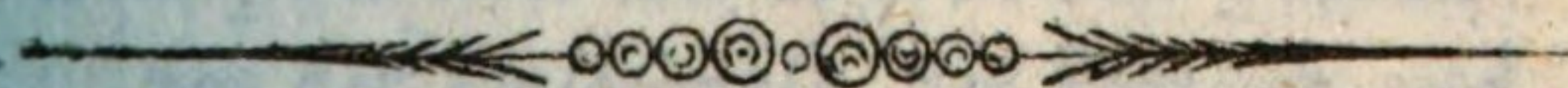
*Joseph Weber,*

der Theologie Doctor, Königl. Baierisch. geistl. Rath,  
der Königl. Baier. Akademie der Wissenschaften  
in München ordentl. ausw. Mitglied, und  
Professor der Physik in Dillingen.



*V. Heft.*

Schulform oder speculativer Theil.



*München,*

bei Joseph Lentner, Buchhändler.

1809.







# Philosophie, Religion und Christenthum

im Bunde,

zur

Veredelung und Befeligung  
der Menschen.

Von

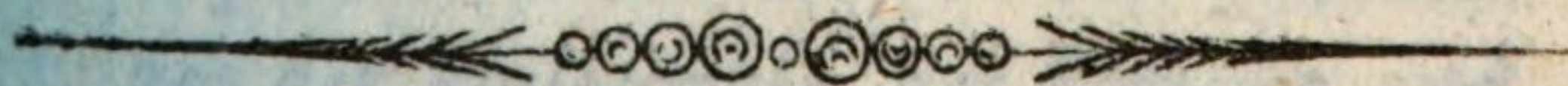
*Joseph Weber,*

der Theologie Doctor, Königl. Baierisch. geistl. Rath,  
der Königl. Baier. Akademie der Wissenschaften  
in München ordentl. ausw. Mitglied, und  
Professor der Physik in Dillingen.



*V. Heft.*

Schulform oder speculativer Theil.



*München,*

bei Joseph Lentner, Buchhändler.

1809.



Die Formen vergehen . . . „Die Wahrheit  
des Herrn bleibt ewig“.

*Psalm. CXVI. 2.*



# I n h a l t.

## I.

*Von der philosophischen und gemeinen Erkenntniß.*

## II.

*Vom Menschen und von der Humanität.*

## III.

*Von der äussern und innern Seite der Philosophie.*

## IV.

*Von der höchsten Anforderung an die Menschenerziehung, oder: Vom wahren Menschenleben, und von der Erziehung zum wahren Menschenleben.*

## V.

*Von Philosophie, Kunst, Poesie und Religion innerhalb ihrer Grenzen.*

## VI.

*Übersicht über die Lehren und Tendenzen der Philosophie, der Religion und des Christenthums zur Veredelung und Beseligung der Menschen.*



**Ardua res est, vetustis novitatem dare, novis au-  
toritatem, absoletis nitorem, obscuris lucem,  
fastiditis gratiam, dubiis fidem, omnibus vero  
naturam et naturae suae omnia. Itaque etiam  
non adsecutis, voluisse abunde pulcrum et  
magnificum est.**

***Plinius.***



I.

**Von der philosophischen  
und von der gemeinen  
Erkenntniss.**



Quis enim nescit, nihil ex his, quae creduntur  
bona aut mala, ita videri sapienti ut omnibus?  
Non respicit, quid homines turpe judicent aut  
miserum, non ita quae populus: sed ut fidera  
contrarium mundo iter intendunt, ita hic ad-  
versus opinionem omnium vadit.

*Seneca.*



---

I.  
Von  
der philosophischen und gemeinen  
Erkenntniß.

---

I.  
**H**aben wir eine *Vorstellung*, die wir auf  
irgend einen *Gegenstand* (auf ein *Sein*, auf  
eine *Wirklichkeit*) *beziehen*, und uns dieser  
Beziehung *bewußt* sind; so sagt man, daß  
wir einen Gegenstand *erkennen*. — *Er-*  
*kenntniß* ist daher eine *Vorstellung mit*  
*bewußter Beziehung auf irgend einen Ge-*  
*genstand*.

2.  
Die Beziehung einer Vorstellung auf  
irgend einen Gegenstand (Object) kann  
geschehen

entweder *mittelbar*,

oder *unmittelbar*;

daher



daher der Unterschied der Erkenntniß  
durch *Begriffe*,  
und durch *Anschauung*.

## 3.

Die *Erkenntniß durch Anschauung* ist  
eine *eigentliche Erkenntniß*, und je nach-  
dem die Anschauung, worauf sich unsere  
Vorstellung bezieht,

eine *sinnliche*,

oder *übersinnliche* ist,

heißt die Erkenntniß eine *Verstandes-* oder  
eine *Vernunft-Erkenntniß*.

## 4.

Die *Vernunft-Erkenntniß* ist diejenige,  
wornach die Philosophie strebet, sich ledig-  
lich darinn beweget und lebet (I. Heft): die  
*Vernunft-Erkenntniß* nennen wir demnach  
bezeichnend „*philosophische Erkenntniß*“.

## 5.

Es gibt nur *Eine Vernunft* (die *ewige*,  
*göttliche*), welche aber allen Menschen ein-  
gebohren ist, und sich äußert

im



im *Fühlen* und *Schauen* des *Ewig-Wahren* — *Schönen* — *Guten*, und im *Verlangen* desselben, welches sich als *Anforderung*, *Wille* und *Gesetz* der *ewigen*, *göttlichen Vernunft* ausspricht.

## 6.

Die *philosophische Erkenntniß* ist deshalb *nichts Hervorgebrachtes* durch das *Denken* des Menschen, sondern eine *Erzeugniß* der *ewigen Vernunft selbst*: mithin eine *höhere Eingebung*, ein *Lichtaufgang* aus der *unsichtbaren Welt*, wodurch der Mensch *verklärt*, das *Ewig-Wahre erschaut*, und sich zur *Liebe* desselben *angetrieben* fühlt. (I. Heft, 55. 66. ).

## 7.

Das *Ewig-Wahre* ist das *ewige Sein* und *Leben* in *innigster Durchdringung* und *Harmonie*:

also das *Gewissste*, *Lebendigste*, die *Urquelle* alles *Guten* und *Schönen*,

das



das *Eine Reale*,  
 und das *Prinzip aller Befeligung*;  
 (I. Heft, 31. 36. 37. 59. 60. — 39. 40. 41. 48.  
 III. Heft, 101. etc.)

## 8.

Die *philosophische Erkenntniß* ist demnach nicht bloß eine *theoretische*, sondern auch eine *praktische Erkenntniß*. Die erkannte *Wahrheit* ist erkanntes *höchstes Gut*, das den *Willen* mächtig anregt und in Bewegung setzt so,

dafs er in *Gefinnungen* und *Handlungen* ausschlägt — der *ewigen Wahrheit* gemäß; (I. Heft, 31.).

## 9.

Die *philosophische Erkenntniß* in der *ewigen*, göttlichen *Vernunft* wurzelnd, im *Unsichtbaren*, *Ewigen* schwebend, und das *Wahre* und *Gute* erfassend (6.), schöpft keine *menschlich-subjective Gedanken* (6.), sondern Gedanken aus der *ewigen Vernunft* — *göttliche Gedanken* (5.). — Sind nun göttliche



liche Gedanken *Ideen* — Vorstellungen der Dinge, wie sie in der ewigen Vernunft, in Gott gedacht werden und sind (III. Heft, 28.), so ist die philosophische Erkenntniß eine ideale Erkenntniß —

eine Erkenntniß der Dinge nach ihrem ewigen Sein und Leben, ihrer eigentlichen Realität und Wahrheit nach.

## 10.

Die philosophische Erkenntniß ist daher eine durchgängig wahre Erkenntniß, gegenwärtig im Menschen,

wenn in ihm die Eine (ewige, göttliche) Vernunft zur Sprache und Wirkksamkeit kommt;

wenn er nicht mehr aus und nach seiner Subjectivität empfindet, denkt, einbildet, handelt, — lebt;

sondern seine Sinne, seinen Verstand, seine Einbildung — sich ganz der Vernunft unterwerfend, alles in sich, sein ganzes Leben vernünftig werden läßt.



## II.

*Ganz anders verhält sich's mit der „gemeinen Erkenntniß“ des Universums und der Dinge in ihm; die gemeine Erkenntniß ist die Erkenntniß der Dinge, wie sie vom Menschen „gemeiniglich“ vorgestellt und gedacht werden.*

## 12.

*Gemeiniglich stellen sich aber die Menschen die Dinge vor so, wie sie im Verhältnisse auf ihre Subjectivität erscheinen, wie sie einem Sinnlich - Verständigen vorkommen.*

## 13.

*Die gemeine Erkenntniß ist daher eine subjectiv - menschliche, eine sinnlich - verständige Erkenntniß, eine Erkenntniß des Sichtbaren und des bloß Relativen: mithin gerade das Entgegengesetzte von dem, was wir philosophische Erkenntniß nennen.*

## 14.



## 14.

Die *gemeine Erkenntniß*, hervorgehend aus Sinnlichkeit und Verstand, ist also *keine Vernunft*erkenntniß (3. 6.), *keine* Erkenntniß des eigentlich Realen und Wahren (9.). — Der Mensch blos mit *gemeiner Erkenntniß* ausgestattet,

kennt nur *Zeitliches, Räumliches* — *Irdisches*, weis nur vom *Sinnlich-Angenehmen* und *Sinnlich-Unangenehmen*, und spüret sich nur von diesem *getrieben* oder *gestossen*.

## 15.

Hält nun der Mensch, in der *gemeinen Erkenntniß* befangen, das *Sinnliche, Zeitliche* — das *Sinnlich-Angenehme*

für *Wahres*

und *eigentlich Reales* :

so ist er in *Unwahrheit* und *Irrthum* verwickelt; und läßt er sich noch durch das *Sinnliche treiben* oder *stossen*, so handelt er dem *Wahren zuwider* — *niedrig, schlecht, böse*.



## 16.

Betrachten wir die Menschen in dem Zustande, den ihnen die Geburt und ihre *erste Entfaltung* gegeben:

so tritt im Menschen ganz allgemein immer zuerst die *gemeine Erkenntniß* hervor, und entwickelt sich schon mitunter auch die *Vernunft*, so kommt doch gewöhnlich die *gemeine Erkenntniß* zu *Herrschaft*,

die dann dem Menschen *vorleuchtend* seine *Urtheile* leitet, und sein *Herz* an das *Irdische*: mithin

an das *Unwahre* und *Nichtige* hält, ihn zum *Handeln* diesem gemäß antreibt, und so ihn in *Thorheit*, *Sünde* und *Elend* stürzt: (I. Heft, 71. 72. 73.)

## 17.

Daraus ergibt sich als nothwendige Folge:

So wie im *Allgemeinen* die *Menschheit*, ihrem *itzigen Ursprunge* nach,  
von



von der gemeinen Erkenntniß beherrscht wird:

so liegt auf der ganzen Menschheit allgemeiner Irrthum im Erkennen, und da dieser Bestimmungsgrund des Willens ist, eine allgemeine Börsartigkeit im Wollen.

## 18.

Die Schule nennet die Erkenntniß aus sinnlicher Anschauung und Verstandesbegriffen „*empirische Erkenntniß*“: die empirischen Erkenntnisse tragen daher ganz die Charaktere gemeiner Erkenntnisse (13.) an sich: woraus erhellet,

*die empirischen Erkenntnisse  
seien gemeine Erkenntnisse.*

## 19.

Ein System empirischer Erkenntnisse, das sonst auch *Erfahrungs-Wissenschaft* heisst, ist, da die *Form* am *Inhalte* nichts ändert, (I. Heft, 65. III. Heft, 1-37.), eine logische Anordnung blos gemeiner Erkenntnisse.



Vermag nun ein System die empirischen Erkenntnisse, *an und für sich*, nicht über die *Gemeinheit* zu erheben, und haftet dann der Systematiker an der *Meinung*,

seine Erkenntniss habe der *Form wegen*, etwas *vor einer gemeinen Erkenntniss* voraus, und stelle die Dinge vor, *wie sie in Wahrheit* sind, so ist dieses *Wahn* und *grober Irrthum*.

Das *empirisch Erkannte* ist indess immer ein *Gesetztes* im *Raum* und *Zeit*, ein im Verhältniss zur *Subjectivität* des Menschen *Stehendes*, und sofern etwas *Wirkliches*; ja das empirisch Erkannte

ist eine *wirkliche Erscheinung* der *Ideen* — des *Ewig-Wahren*, *Reellen* (I. H. 16. 35).

Der *Wahn* und der *Irrthum* kommt aber dadurch hinzu, dass der Mensch *bewusst* oder *unbewusst* „*urtheilt*“:

Das-



Dasjenige, was sich unsern Sinnen als *wirkliche Relation* darstellt, und *bloße Erscheinung* des eigentlich Realen und *Wahren* ist, sei die *Wahrheit*, die *Realität* selbst, und habe *wahre Güte*, die werth ist unserer *Achtung* und *Liebe* über alles.

## 22.

Das *empirisch Erkannte* greift auch als *Wirkliches* in das *wirkliche* äussere Menschenleben ein, und erzeugt die Begriffe von Glück und Unglück. — Die empirischen Erkenntnisse veranlassen daher die *Klugheit* des *Lebens*, und erwecken sonst noch die *Thätigkeit* des *Verstandes*

zur *Mehrung* und *Erhöhung* der *Lebens - Genüsse*,

zur *Benutzung* irdischer Dinge zu mancherlei *Vortheil*,

zur *Anwendung* physischer Macht u. s. w.

## 23.

Die *empirischen Erkenntnisse* gewähren indess als *gemeine Erkenntnisse* immer nur



*Gemeines, Niederes — Zeitliches, Vergänglichliches (14.).* Dieselben können aber doch aus der Sphäre *gemeiner Erkenntnisse* herausgehoben und zu *philosophischen Erkenntnissen* verklärt werden — dadurch,

dafs der Mensch von den *Relationen* seinen Blick *abwendet*,

und hingegeben an die *Vernunft*, in den *Relationen* und in der Erscheinung das

*Ewig-Wahre, eigentlich Reale* aufgreift: alsdann fällt die Binde vom Auge des Menschen; er sieht in *allen* Dingen *Realität* und *Wahrheit*, und *liebet* nur *Realität* und *Wahrheit*; heiligt durch diese Liebe alle Genüsse, und bringt in das ganze äussere Leben *Inhalt* und *Würde*.

24.

Bedürfen wir noch eines *weiteren Commentars* über die *Anforderung der Philosophie*:

„*Die Wahrheit*

*und ihre Liebe herrsche im Menschen*“? (I. Heft, 53 etc.)

---



## II.

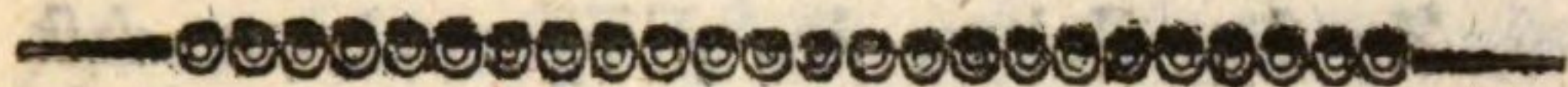
# Vom Menschen und von der Humanität.



Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde.

*I. Buch der Schöpfung.*





II.  
Vom  
Menschen und von der Humanität.

---

Diogenes (von Sinope) soll zu Athen, bei hellem Tage, auf öffentlicher StraÙe, mit einer Laterne suchend umhergegangen sein, und auf die Frage: „was suchest du“? geantwortet haben: „ich suche Menschen“.

Sollte diese Erzählung auch nur eine Erdichtung sein, so ist ihr dennoch tiefer Sinn unterlegt.

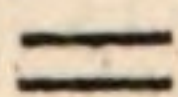
Athen war ehemals überaus volkreich. Da mußten sich dann wohl in seinen öffentlichen Straßen lebendige Wesen gefunden haben, die auf zweien Beinen gehend, Bewußtsein und Sprachfähigkeit hatten, und sonst noch Aeufferungen gaben, die wir zueignen „den Menschen“.

Zu

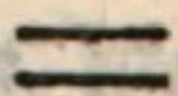


Zu den Zeiten des *Diogenes* war erst *Athen* noch eine der berühmtesten Städte in der Welt. Es gab da Staatsmänner, Redner, Künstler, Philosophen und sonst noch Gebildete in Menge: diese waren doch Menschen! Wozu also das Suchen der Menschen mit der Laterne? sagt man mit den Grobstädtern von Athen höhrend, und spottet des Cynikers.

Allein es ist nicht zu zweifeln, das *Menschensuchen* des alten Griechen in *Mitte Athens* sei bedeutend — eine bedeutsame Hinweisung auf den Mangel solcher Menschen, die es in *Wahrheit* find. —



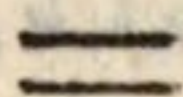
„*Den Menschen in Wahrheit*“, zeichnen die ältesten Urkunden ganz herrlich so: „*Der Mensch Gottes Bild*“.



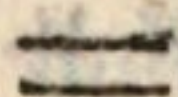
„*Kein Mensch scheint mir ein Gott, aber in jedem etwas Göttliches zu sein*“. — „*Einen Gott trägst du mit dir herum, und weist*  
sest



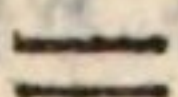
fest es nicht. Meinst du, ich rede von einem silbernen oder goldenen, den du bei dir trägst? Inner dir hast du Ihn"! So sprachen schon die alten Weisen (*Epiktet, Plato*).



„Sind wir doch aus himmlischen Samen entsprossen; haben wir doch Ihn (Gott) alle Denselben zum Vater“, äußert sich *Lucretius*, und deutet an die hohe Abkunft des Menschen.



Treffendst bezeichneten in dichterischer Begeisterung den Adel des wahren Menschen. *Pindar, Kleantes, Aratus* —: „Wir sind Seines (Gottes) Geschlechtes“.



Die weisen Männer unterschieden nemlich genau das, was zu der ewigen Natur (zur Wahrheit, Idee) des Menschen gehört, und das, was an ihm Zuthat ist. *Pythagoras* nennet die Zuthat bloß eine Decke des Menschen.

Die



Die *Decke*, von welcher *Pythagoras* redet, kann sein

*Decke der Ehre,*

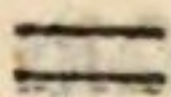
oder der *Schmach*,

nicht berührend, ändernd — den Menschen in Wahrheit. Sei Einer immer begünstigt vom *Glücke*, im *Ansehen*, *machthabend*, *reich* u. d. gl. werde er gleich lobgepriesen, in *Gedichten* besungen, in *Kupfer* gestochen, in *Marmor* gemeißelt u. d. gl. : dergleichen Zierereien find blos *Decke des Menschen*. Hingegen find *Unglück*, *Verachtung*, *Ar-muth* u. d. gl. eben auch nur gehörig zur *Decke* des Menschen. Eine *Decke*, womit ein Mensch behängt wird, gibt dem Menschen, wenn sie die glänzendste ist, keinen *Werth*, und nimmt ihm, wenn sie die verächtlichste ist, keinen *Werth*. Daher *Seneca*: „*Verlaß alles, was die Erde verheisset, und nur äußerlich glänzt, halt sie für nichtswürdig, und sieh dich um das wahre Gut um*“. —

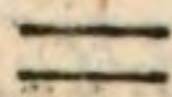
*Ana-*



*Anacharses* sprach im Hochgefühl seiner inneren Menschen-Würde zu dem Tyrannen, der ihn tödten liefs: „*Du triffst nicht den Anacharses, sondern seinen Balg*“.



Diesemnach wird *Diogenes* wohl „den Menschen in Wahrheit“ im Auge gehabt, und sich um einen solchen umgesehen haben; aber dann hätte der Philosoph auf die Frage: was suchest du? *sehr weise* geantwortet: „ich suche Menschen“; denn „die Menschen in Wahrheit“ sind am wenigsten in grossen Städten frequent! — Allein da ist auch die *Mimik des Diogenes* eine beissende Satyre auf das bewunderte Athen.



Es geben sich viele Gelehrte in unseren Tagen die Mühe, uns in die Schule der *Athener* zu weisen, oder doch im goldenen Zeitalter der Griechen, den höchsten Gipfel menschlicher Cultur aufzuzeigen, unser



unser Verlangen darnach zu spornen,  
und uns

des *Götterlebens*

der *Hellenen*

theilhaft zu machen.

Es mag dieses sehr gut gemeint und wohl gethan sein. Aber, das *Histörchen*, oder was nicht so arg klinget, die *uralte Dichtung von der Laterne des Diogenes* setzt einen sehr dunkeln *Flecken* in den *griechischen Himmel*.

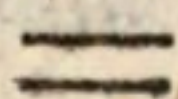
==

„Ach, daß wir nur „*Menschen*“ (in Wahrheit) wären, und sich alle Zungen und alle Federn bewegten, uns blos zu „*Menschen*“ zu machen“! — Dieses Wunsches entledigt sich mein Herz zu einer Zeit, die vielen vorigen Jahrhunderten die Nativität stellt — freilich nicht zum großen Ruhme eben dieser Zeit, und nicht zum großen Ruhme derer, welche darinn leben, rumoren, und Menschen genannt werden, ohne doch

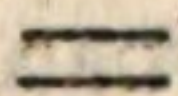
*sich*



*sieh die Schmach,*  
und dem *Diogenes*, wenn er itzt wie-  
der in unsere Welt käme, die Mühe  
zu ersparen: „ich suche Menschen“.



Ich wiederhole: „Ach, daß wir doch  
„*Menschen*“ wären“! nenne *alles Gelehr-*  
*sein* und *alles Philosophiren*, es komme aus  
Orient oder Occident, aus Norden oder Sü-  
den, wenn es auf etwas *anderes* ausgeht,  
als auf „*Menschen-Bilden*“, eitel und nich-  
tig, und theile dann gerne *Hohn und Spott*  
mit dem *cynischen Menschenfucher*.



Wendet man ein, daß sich so was  
von selbst verstehe, weil *jede Bildung zur*  
*Wissenschaft, Kunst u. d. gl. auch Bildung*  
*sei „zum Menschen“*. — Allein es ist die-  
ses nicht so ganz richtig: sonst würde  
*die Laterne des Diogenes* nicht einmal eine  
„*Dichtung*“ sein! —

Ein



Ein alter Weise, welcher bei seinen Zeitgenossen seiner Philosophie wegen im Ansehen stand, wurde gefragt: „*wann er angefangen habe, Philosoph zu sein*“? — Seine Antwort war: „*als ich anfieng, mein Freund zu sein*“. — Kann man, wie es klar ist, nur dann *sich selbst Freund* sein, wenn man „*Mensch*“ ist, so dolmetsche ich die Worte des Alten so: „*damals fieng ich an Philosoph zu sein, als ich anfieng Mensch zu sein*“.

Die sinnige Rede des Philosophen ist übereinstimmend mit der Lehre seiner Vor- und Nachgänger: „*man könne wohl Menschengefalt an sich haben, ohne eben ein Mensch in Wahrheit zu sein*“.

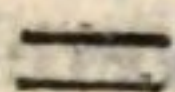
=

„*Mensch in Wahrheit*“ ist nemlich nur derjenige, der sich durchgängig so erweist, als er nach seiner *ewigen Natur* — der *Wahrheit*, der *Idee des Menschen nach* (I. Heft, 42.) sein soll.

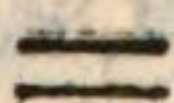
„*Wer*



„*Wer nach der Natur lebt, der thut recht*  
 — *der stellt Gottesbild auf*“. „*Quem te*  
*Deus esse iussit et humana qua parte lo-*  
*catus es in re, disce*“. —



„*Der Mensch in Wahrheit*“ ist daher  
 nicht zu messen an seiner *Decke*, an seinem  
*Balg*, sondern lediglich an dem,  
 was von dem allen schlechterdings *un-*  
*abhängig*, ihm das *allerinnerlichste* —  
 seiner *ewigen Natur* (der *Wahrheit*,  
 der *Idee* des Menschen) —  
 dem *Bilde Gottes*  
 gemäß ist.



*Saul*, von der Idee des Adels „*des*  
*Menschen in Wahrheit*“ begeistert, und auf  
 dem Hügel im Areopag stehend, redete so  
 zu den Athenienfern:

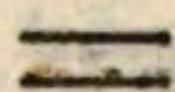
„Ihr Männer von Athen! Ich sehe  
 durchgängig an allem, daß ihr vor  
 Andern abergläubisch seid. Denn in-  
 dem



dem ich umhergieng und eure Heiligtümer besichtigte, traf ich auch einen Altar mit der Aufschrift an: „*Einem unbekannten Gott*“. Den ihr nun nicht kennend verehret, eben den verkündige ich euch. Der Gott, der die Welt und alles, was sie in sich hält, geschaffen hat, dieser, da Er Herr des Himmels und der Erde ist, wohnt nicht in Tempeln, die mit Menschenhand gebaut sind. Auch läßt Er sich nicht mit Menschenhänden bedienen, als ob Er einer solchen Bedienung bedürfte. Vielmehr ist Er es selbst, der Allem Leben, Odem und Alles gibt. Er, der das ganze Menschengeschlecht aus Einem Blute gemacht, auf der ganzen Erde zu wohnen; der ihnen auch ihre Lebenszeiten und die Mächten ihrer Wohnplätze bestimmt hat. Sie sollten Gott nachfragen, ob sie Ihn vielleicht finden, ja mit Händen greifen



fen mögten, da Er ja unser keinem ferne ist. In Ihm haben wir Leben, Bewegung, Dasein. — Haben es ja eure eigenen Dichter gesagt: „*Auch wir sind Sein Geschlecht*“. Nun, da wir denn göttlicher Herkunft sind, so müssen wir nicht glauben, daß die Gottheit dem Silber, oder Gold, oder Stein, oder irgend einem Gebilde menschlicher Kunst und Witzes ähnlich sei“.

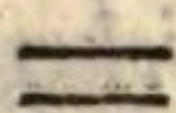


Der ist also „*Mensch in Wahrheit*“, der wirklich ist, was er kraft seines göttlichen Herkommens sein soll — *Bild Gottes* — ein *durch die ewige Vernunft erleuchteter, und durch die ewige Vernunft regirter, ein mit der ewigen Vernunft — mit Gott Vereinigter, ein religiöser Mensch.*

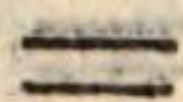
Also: „*Mensch*“ ist, der *in und durch die Vernunft, in und durch Gott lebend, sich selbst abgestorben und Meister über seine Gelüsten,*  
über-



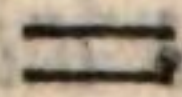
überall nur dem *Ewig-Wahren* und  
*Göttlichen* nachstrebet,  
 und nur *Ewig-Wahres* und *Göttliches*  
 seinem ganzen Leben einzubilden —  
 Gott nachzubilden trachtet.



Nun verdient doch wohl der *Wunsch*:  
 „ach, daß wir Menschen wären“! Nach-  
 sicht, und: die *Laterne des Diogenes* be-  
 darf wohl keiner *weitem Glossen*? —



Vom „*Menschen*“ stammt „*menschlich*,  
*human*“, ein Prädicat, womit man gerne  
 den Begriff von *Verehrung* (Adoration)  
 verbindet. Die *Schmeichelei* ist sehr frei-  
 gebig mit diesem Ehrenwort, und die  
*Ruhmredigkeit* legt sogar unserem Zeitalter  
 vorzugsweise den Namen „*des humanen*  
*Zeitalters*“ bei.

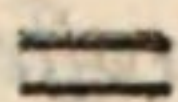


Soll die *Benennung* „*human*“ nicht leer  
 und gehaltlos, sondern, wie man es beab-  
 sichtigt.

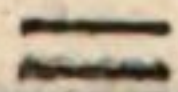


sichtet, wirklich *ehrenhaft* sein, so kann sie ihre Bedeutung nur aus dem Wurzelwort „*Mensch*“ hernehmen. Aber da darf nur das „human, menschlich“ heißen, was der *ewigen* Natur (der *Wahrheit*, *Idee*) des Menschen und seiner *hohen Herkunft* gemäß ist.

Nur da also, wo die *Vernunft* (die *Religiosität*) Sitz und Stimme hat, herrscht die *Humanität* — die Gemäßheit der menschlichen Natur. Und: „human“ ist nur das zu nennen, was sprosset aus der *Vernunft* — aus Gott.



Demnach ist jene *Anstalt*, jene *Maßregel*, jenes *Verhalten* menschlich, human, das hervorgeht aus der *Vernunft* — aus der *Religion*; belebt und regiert wird durch die *Vernunft* — durch die *Religion*: ein vernünftiges — religiöses Zeitalter ist „human“! —



Umgekehrt „nicht human, nicht menschlich“

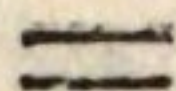
V. Heft.

C

lich“



*lich“* ist alles, was der *ewigen* Natur des Menschen *entgegen* läuft. Selbst der gemeine Sprachgebrauch stimmt hiemit ein. Von einem Menschen, welcher der Menschen-Natur *zuwider* handelt — sagt man: er ist *Nicht - Mensch, Unmensch, Thier, wildes Thier.*



*Seinen Verstand und seine anderweitigen Kräfte in den Dienst der Sinne geben, sein Herz an das Irdische anheften, überall der höhern Einreden der Vernunft nicht achtend, sich zur Tugend, zum Heldenmuth, und sonst zu anderen grossen Gesinnungen und Handlungen schwächen, das heisst, der Unvernunft und dem Ungöttlichen leben, ist „nicht menschlich“, ist „inhuman“.*

*„Homines (Humana) quaero“.*

*Diogenes.*

---



### III.

## Von der äussern und innern Seite der Philosophie.



III  
**Loquimur Dei sapientiam in mysterio, quae abscondita est . . . quam nemo principum huius saeculi cognovit.**

**Paulus.**



## III.

Von der äußern und innern Seite  
der Philosophie.

## I.

Die *Philosophie* ist dem Worte nach *Weisheitsliebe*, oder, was auf Eins hinausgeht, *Wissenschaftsliebe* (I. H. 9.). Was demnach die *Wissenschaft* fordert, ist auch *Forderung der Philosophie* (I. H. 53.).

## 2.

Die *Wissenschaft*, die *Philosophie* ist in ihrem Beginn *Vorübung* des menschlichen Geistes zum Erkennen und Lieben des Ewig - Wahren; in ihrer *Vollendung* aber ist die *Wissenschaft*, die *Philosophie* das *Erschauen und Lieben des Ewig - Wahren selbst*.

## 3. Die



## 3.

Die *Wissenschaft*, die *Philosophie* fällt daher in *zwei Perioden*, in die der *Vorübung* des Menschen zur Anschauung und Liebe des Ewig - Wahren, und in die der *Anschauung* und *Liebe* des Ewig - Wahren selbst. Die *Vorübung* des Menschen zum *Erschauen* und *Lieben* des Ewig - Wahren nenne ich die *äußere*, und das *Erschauen* und *Lieben* des Ewig - Wahren die *innere* Seite der Philosophie.

## 4.

Der Unterschied zwischen *Vorübung* zur Philosophie und der *Philosophie* selbst, ist in der Natur einer *allmäligen* und *stufenweisen* *Ausbildung* des Menschen gegründet, und bietet sich sofern selbst an. Derselbe wird auch schon bei den Alten gefunden. Bekanntlich theilte *Pythagoras* seine Schüler in *Exoteriker* und *Esoteriker*.

## 5. Die



## 5.

Die *Exoteriker* waren *bloße Lerner* — *Präparanten* zur Weisheit, die sich den *Esoterikern* anschließen sollte. Die *Exoteriker* hatten in der Pythagoräischen Schule die Aufgabe,

sich in *mathematischen Begriffen* zur Bestimmung der Größen und der Größen-Verhältnisse, und in der *Speculation über die Zahlen* zu üben,

alsdann durch *Harthaltung ihres Körpers*, durch *mancherlei Entbehrung*, und durch *strenge Zurückbindung* von Befriedigung sinnlicher Lüfte, ihre *Affecte* im Zügel zu halten, wohl aus keiner anderen Absicht? — Als den durch die Sinnlichkeit befangenen Geist zu höhern Weltansichten *frei*, und des Gefühls eigener Würde und der Harmonie mit dem Göttlichen *empfänglich* zu machen.

## 6. Man



## 6.

Man findet denselben Geist bei den *andern Weisen* des Alterthums. Ihre *Hieroglyphen* und *Fabeln* sind *Zeichen* und *Erzählungen* vom *Höhern*, *Uebersinnlichen*, *Unendlichen*, *Ewigen*, *Göttlichen*. — An die Hieroglyphen und Fabeln wurden die *Uneingeweihten* gehalten: derselben Sinn und tiefere Bedeutung schloß sich den *Eingeweihten* auf.

## 7.

Die *Poesien der Alten*, die meistens das *Heitere*, *Schöne* und *Erhabene* der Natur besangen, sind voll *Bilder* für die *Vorschule der Weisheit*, deren hoher lebendiger Sinn ein Vorbehalt war für diejenigen, welche dem Sichtbaren entwunden, ihr *Inneres* für die *wunderbare* und *alles belebende Naturkraft* aufgeschlossen hatten.

## 8.

Die *Sokratik* des *Plato* ist ein Muster  
einer



einer vollkommenen Lehrkunst — einer Kunst,

durch *exoterischen Unterricht* den Schülern der Weisheit *Mythen* und *Symbole* vorzuhalten, um durch *allmälige Aufschlüsse* derselben, sie von der *sinnlichen Gegenwart* abzuziehen, sie *in sich selbst* zu kehren, und *innwendig* das *Wahre* finden zu lassen; sie dann zu einem *idealen Dasein*, zum *Dasein* in der Vernunft — *in Gott*, zu erheben.

## 9.

Die *Geschichte von der Urwelt* ist überall mit *Mythologie* durchflochten. Richten wir unseren Blick nach *Asien*, das für das Mutterland des menschlichen Geschlechtes zu halten ist; und fragen wir hier nach *Wissenschaft* und *Kunst*, so begegnen uns, bei aller *Dunkelheit der Urkunden*, doch *Notizen*,

welche für die *Menschheit* gerade die *wissenswürdigsten* sind, nemlich: Von  
der



der *Bedeutung der Weltbegebenheiten*, von dem *Verhältniß der Menschen zu Gott*, und sonst noch von dem, was ihre *höhere Bestimmung*, und die höchsten *menschlichen Angelegenheiten* betrifft.

Aber diese Notizen sind meistens gegeben in *Mythen und Sinnbildern* — für die Menge, die von jeher *exoterisch war*, und sein wird.

# IO.

*Hollwell* und *William Jones* sind die Namen jener ehrwürdigen Männer, denen wir Urkunden hierüber verdanken, denen zufolge die *Wissenschaft der asiatischen Völker* — der *Indier, Perser, Chinesen* — sich auf nichts geringeres bezieht, als

auf das *Werden des Universums*; — auf einen anfangs *unschuldigen und heiligen Zustand der Menschen im Umgange mit Gott*; — auf die *Sichabsonderung* von der Unschuld und von Gott durch Da-

zwi-



zwischenkunft eines bösen Princip, und von den unseligen Folgen dieser Absonderung; — auf eine Wasserfluth zur Strafe des sehr verbreiteten und lasterhaften Menschengeschlechtes; — auf die Rettung einiger wenigen Guten, die einen neuen Völkerstamm bildeten, und die Erde neu bevölkerten; — auf nachheriges Schwanken zwischen der Herrschaft des Bösen und des Guten unter den Menschen; — auf deren nie erlöschende Sehnsucht nach ihrem ursprünglichen Zustand, und — auf das einzige Mittel, durch die Religion wieder zu dem ursprünglichen, unschuldigen und seligen Zustand und Umgang mit Gott zurückzukehren.

## II.

In Hinsicht auf die *asiatische Kunst*, erwähne ich nur des *indischen Pantheons* zu *Ilura*. Dasselbe stellt *Bilder* und *Inschriften* in einem so grossen Stiele, und so tief ein-



eingehauen in Felsen vor, daß sie (wie *Knox* sagt) bis an das Ende der Welt stehen werden als Monumente,

die nicht etwa einen *Chan* oder einen *Consul* betreffen, sondern auf die Angelegenheiten der ganzen Menschheit, und auf ihr Verhältniß zum höchsten Wesen Bezug haben.

## 12.

Auffallend und höchst merkwürdig ist die Uebereinstimmung der Lehren asiatischer Völker über die angeführten Gegenstände mit den Lehren der Biblien — des alten und neuen Bundes. Treffend bemerkt ein deutscher Mann von hohem Sinn und launigtem Ernst,

„daß die asiatischen Religionen, wie die Kinder Eines Vaters, zwar eine jede ihr eigenes Gesicht, aber alle gewisse Familienzüge haben, die hier stärker hervorliegen, als bei den meisten alten Völkern der andern Weltthei-



theile. Was die Kinder Verschiedenes haben, das haben sie, denke ich, ein jedes von sich; was sie aber alle gemein haben, die Familienzüge und Aehnlichkeiten, die haben sie vom Vater, und können sie nicht anders haben, als vom Vater.“

## 13.

Diesemnach schliessen sich die *Mythen* und *Symbole* der alten Welt dahin auf, dass sie im *Grunde* und in ihrer *Lauterkeit*, *An- deutungen* sind

des *Unsichtbaren*, *Unendlichen*, *Göttlichen*,

und des *Verhältnisses* der *Menschheit* zu demselben:

*Ewiges*, *Göttliches* ist der *Centralpunct*, wor- nach sie zielen, und sich in ihm einigen.

## 14.

Das *Ewige*, *Göttliche* ist auch der wür- digste *Mittelpunct* und das *rechte Ziel*

aller



aller *Wissenschaft*, aller *Kunst* und des ganzen *Menschen - Lebens* — „die *innere Seite der Philosophie*“.

## 15.

*Dieses Innere der Philosophie* — das *Ewige, Göttliche* ist die *Urquelle* des *lebendigen Lichtes*, das die *Menschheit* aufkläret über die *Wahrheit ihres Daseins*, über ihr *Verhältniß zu Gott*, und über ihre *Hoffnungen für Zeit und Ewigkeit*. — Das *Ewige, Göttliche* ist der *heilige Boden*, in dem allein das *Heilige* — die *hohen Gesinnungen* und die *edlen Handlungen* — *große Menschen - Charaktere* wurzeln, und aus ihm *Wachsthum* und *Gedeihen* ziehen. — Das *Ewige, Göttliche* ist das *Unausprechliche*, das sich durch die *Menschen*, welche davon *trunken* sind, in *Wahrheit der Gedanken und Reden*, in *Schönheit ihrer Werke*, und in *Güte ihrer Thaten* ergießet. — Das *Ewige, Göttliche* ist der *Fels*, auf den *gestützt der Staat*, die *Gesetzgebung*, die *Er-*  
zie-



ziehung u. d. gl. *Weihe*, *Bestand* und *Hal-*  
*tung* haben. — —

## 16.

Aber eben das *Ewige*, *Göttliche*, „*diese innere Seite der Philosophie*“, ist, wie die Alten meinten, nicht leicht anzufassen, sondern nur nach *langen* und *schweren Vor-*  
*reitungen* zu erreichen: daher

der *Mythus* von *Mysterien*, und die *Symbolik*, welche auf sie zeigen.

## 17.

Die Alten meinten recht: der *Weg* zum *Ewigen*, *Göttlichen*, zur *Urquelle* alles *Wah-*  
*ren*, *Guten* und *Schönen*, ist *keine Heerstrasse*  
— *kein abgetretener Pfad*.

## 18.

*Deutsche* Männer von hoher Geisteskraft  
beherzigten dieses in *neuern* Zeiten, be-  
kämpften das *Leichte* und *Leere* des herr-  
schenden *Begriffwesens*, von dem man  
wähn-



wähnte, daß es zum hohen Ziele führe; wiesen auf das *Ewige*, *Göttliche*, *einzig Wahre* und *Reale*; und suchten so *neuen, lebendigen Geist*, und *höheres Leben* einzuführen in die *Wissenschaft*, in die *Philosophie*.

## 19.

Allein der *Erfolg* entsprach bisher nicht ganz solchen edlen Mühungen. Die Reden jener Männer werden entweder nicht gehört, oder nicht verstanden; denn im *Ganzen* klebt das *Philosophiren* noch immer am „*Nicht - Ewigen, Nicht - Göttlichen*“ — an *Form, Begriff, System*. — „*Die herrschende Seite der Philosophie ist noch itzt exoterisch*“.

## 20.

Selbst unter den Vielen, welche vorgeben, die *ideale Weihung* empfangen zu haben, spielen ihre Gedanken durch die *Phantasie* beflügelt in eine Welt, die nicht die der *Wahrheit* ist; denn sie läßt den *Geist*  
*leer,*



leer, und den *Willen unbewegt* zum Verlangen und Ergreifen dessen, was *ewig-wahr*, göttlich — edel, groß ist.

## 21.

*Das Innere der Philosophie*, das Schauen, Erkennen und Lieben des Ewig - Wahren, des Göttlichen (3.) ist demnach noch *heute zu Tage*

eine *Verborgenheit*,

ein *Geheimniß* — „*Mysterium*“

den Meisten! — Kein Wunder, daß die Klage verlautet: „es walte während des gerühmten *Philosophirens* doch nur *Unphilosophie*“.

## 22.

Nun, ist das *Innere der Philosophie* „*Mysterium*“ den Meisten, so mag dasselbe Innere der Philosophie sehr bezeichnend „*mystisch*“ heißen. Wornach

„*Mysticismus*“

für das *Anstreben des Inneren* der Philosophie gesetzt,

eine schöne und würdige Bedeutung erhält.



## 23.

Man hat zwar den „*Mysticismus*“ in ein übles Geschrei zu bringen gesucht, *weil* es Menschen gab, die unter dem Vorgeben, sich dem Ewigen und Göttlichen zu weihen, allen Verkehr mit dem gegenwärtigen Leben verschmähten, und über dem Suchen des Ewigen, Göttlichen das Zeitliche versäumten, oder, *weil* andere wähten, das Göttliche, das im Menschen herrschen soll, treibe den Menschen, wie den Stein die Schwere.

Solche Vorstellungen sind *Mißgriffe*, vor welchen man mit Recht warnet; aber die Verachtung, welche man *unbedingt* auf den „*Mysticismus*“ wirft, ist nicht zu billigen, nicht zu rechtfertigen.

## 24.

Nemlich, besteht der „*Mysticismus*“ im *Anstreben des Innern der Philosophie* (22.), so sind die *Aeusserungen des Mysticismus* keine andere, als: *das*



*das Schauen, Erkennen und Lieben des  
Ewig - Wahren, des Göttlichen,  
das Hingeben des ganzen Menschen an  
die Herrschaft der ewigen Vernunft, des  
Ewig - Wahren und Göttlichen,  
das Leben im Ewigen, in Gott.*

## 25.

Der „*Mysticismus*“ ist demnach recht  
verstanden, und recht genommen, *höchst  
vernunftmäßig*, ja die *Vernunft selbst* herr-  
schend im Menschen. „*Mysticismus*“ ist  
*in der philosophischen Sprache „die eso-  
terische Philosophie“,*  
*in der ethischen Sprache „die mensch-  
liche Freiheit in ihrer schönsten Glorie“,*  
*in der religiösen (christlichen) Sprache  
„die Anbethung Gottes im Geist und  
in der Wahrheit“.*

## 26.

Wollet Ihr also die *Philosophie zu Eh-  
ren* bringen, oder die *Religion (das Chri-  
stenthum)* in ihre *rechte Wirksamkeit* setzen,



so wendet eure Thatkraft darauf, daß *herrschend werde unter uns der Mysticismus!* — Oder: wenn „*Mysticismus*“ euch nun einmal verhaßt ist, oder Ihr euch anderweitig aufgefordert fühlet, wider ihn zu Feld zu ziehen, so kehret eure Polemik gegen *das*, was den Namen Mysticismus erzeugt, und ihm noch immer sein Bürgerrecht in unseren Sprachen sichert, nemlich gegen die *Stumpfheit* der Menschen für das *Höhere, Unsichtbare — Ewige, Göttliche*, und gegen die *Herrschaft der Sinnlichkeit*, welche die Menschenherzen verklavet, und in ihnen nichts Großes aufkommen läßt.

## 27.

Wir haben in *unseren Tagen* gar nichts zu gefahren von der *zugrossen Anhänglichkeit* der Menschen an das *Ewige, Göttliche*. Wohl aber sind wir bedrohet, überwältigt zu werden vom *Zeitlichen* und *Ungöttlichen*, das nur die Menschheit *tyrannisiret*, sie mit *Thorheit* und *Sünde* beflecket,  
 Zer-



*Zerrüttung* in ihr anrichtet, und sie mannigfaltig mit *Unruhe* und *Elend* quälet,  
 weil die *Menschen* abgewandt vom *Ewigen*, *Göttlichen*,  
 sich leichtsinnig in das *Irdische* und *Nichtige* verwickeln,  
 und des *Wahren* und *Guten* vergessend,  
 bloß dem *Vergänglichen*, dem *Unwahren* und *Bösen* leben.

## 28.

Wäre es ja auch bei uns Noth, den *frommen Ernst*, welchen das *Ewige* und *Göttliche* fordert, zu „*verbergen*, *geheim zu halten*“, mit einer Art *Scheu* zu reden von *Gott* und von *Andacht zu Ihm*, und sich von *Sokrates* (bei *Plato*) warnen zu lassen:

„Gib wohl acht und sieh um dich,  
 damit nicht der Ungeweihten einer  
 dieses höre. Das sind Menschen, die  
 nichts glauben, als was sie greiflich  
 anfassen können mit ihren beiden Hän-  
 den — und nicht hören mögen von  
 dem



dem Unsichtbaren, eben als sei es nicht“.

## 29.

Aber eben solche „Gott-Scheue“ find, wie Sokrates hinzusetzt, „von den Mufen ganz und gar verlassen“; denn sie haben keinen Sinn für das Höhere — Ewige, Göttliche; verstehen daher die Rede von Ihm nicht; kennen aber deswegen auch das Innere der Wissenschaft, der Philosophie nicht: *sie stehen draußen —*

säen hier blos im Fleische, und erndten keine andere Früchte, als die des Fleisches — Tod und Verwesung.

## 30.

Wichtig ist also der Unterschied zwischen der äußern und innern Seite der Wissenschaft, der Philosophie;

jene wird bedeutsam durch den Vorhof, diese durch das Innerste des Tempels der Weisheit symbolisiret.



## 31.

*Logische Kunst* — *anderweitige Gelehrtheit* geleitet bloß in den Vorhof des Weisheitstempels. — Nur eine *gänzliche Sichhingebung* an die *Herrschaft der Vernunft* — der *Wahrheit*, des *Gottes*, setzt unter die *Geweihten*,

denen sich das *Innerste* des Weisheitstempels (die innere Seite der Philosophie) aufschliesst,

und das *Ewig - Wahre*, *Göttliche* zu *erschauen*, und auf eine *beseligende Weise* zu *lieben* und zu *kosten* gibt.

## 32.

Einer der weisesten Männer, die je die Welt gesehen, der wohl wußte,

*woher* die Weisheit komme,

und *wohin* sie führe,

äußert sich mit anderen Worten so:

„*Die Furcht Gottes* (die Religion) ist *Anfang* (Eccli. I. 16.) und die *Krone* (I. 22.) der *Weisheit*“.

„Die



„Die Furcht Gottes (die Religion) gibt Zuversicht, Stärke und Hoffnung; und ist die Quelle des wahren Lebens (Sprichwörter XIV. 26. 27.), des Friedens und des Heils (Eccli I. 22.).

## 33.

Ist nun, wie es erhellet, die innere Seite der Philosophie ganz religiöser Natur, so fordert die ächte Speculation zum Erschauen, Erkennen und Lieben des Ewig-Wahren — Reellen, heiligen Sinn, und wo dieser fehlt,

eine völlige Umwandlung des gemeinen Menschen (I.)

in einen andern — erhöhten, gebesserten: und so tritt dann auch hier der Bund der Philosophie mit der Religion und dem Christenthume zur Veredelung und Beseligung der Menschen grell an das Licht:

„Nur Eines thut Noth“:

Gott suchen,

und leben in Ihm.

---



# **IV.**

Von der  
**höchsten Anforderung an die  
Menschenerziehung,**

oder:

**Vom wahren Menschenleben, und  
von der Erziehung zum wahren  
Menschenleben.**



**Timor Domini fons vitae.**

**Salomo.**



## IV.

Von  
der höchsten Anforderung an die  
Menschenerziehung,

oder:

Vom wahren Menschenleben, und  
von der Erziehung zum wahren  
Menschenleben.

## I.

Es ist wohl nicht leicht etwas der menschlichen Betrachtung würdiger, als selbst der *Mensch*. Alles ist auch am Menschen ausgezeichnet und zur Betrachtung einladend. Sein aufrechter Gang, fein sprechender Mund, seine schöne Gestalt, und das geistige Wesen, das an ihm überall durchscheinet, verkündigen laut die hohe Be-

den-



*deutung des Menschen und seine Herrlichkeit über alles, was da ist.*

## 2.

*Allein „der Mensch wird erst durch die Erziehung Mensch!“ —*

## 3.

*Diese die ganze Menschheit interessirende Wahrheit erwägend, gebe ich mich an die Untersuchung:*

*Von der höchsten Anforderung an die Menschenerziehung, oder, was mir dasselbe ausdrückt:*

*Vom wahren Menschenleben, und von der Erziehung zum wahren Menschenleben.*

## 4.

*Fassen wir das Leben überhaupt und in seiner allgemeinsten Bedeutung auf, so wird dadurch jede Kraftäußerung, jede innere Thätigkeit angedeutet, und sofern ist dann*  
*im*



im *Universum* nichts ohne *Leben*; denn kein Ding ist schlechterdings *unthätig* in demselben.

## 5.

So wie aber die *Thätigkeit* anders ist in der *Materie*, anders in der *Pflanze*, anders im *Thiere*, und anders im *Menschen*, so gibt es verschiedene *Grade* und verschiedene *Arten des Lebens*.

## 6.

Der *Leib* des *Menschen* trägt in seinen *Knochen* die Natur der *Materie*, in seinen *Adern* und andern *Gefäßen* die der *Pflanze*, und in seinen *Nerven* die des *Thieres*, und der *menschliche Leib* vereinet so in sich das *Materie* - das *Pflanzen* - und das *Thier* - *Leben*, und zwar auf die *vollkommenste Weise*.

## 7.

Das *Leben* des *menschlichen Leibes* ist indess immer ein *Leben niederer Art*; die  
den-



*denkende Seele, der Geist des Menschen lebt ein eminentes Leben. Die denkende Seele des Menschen kann auch das, was den Leib berührt, zum Bewußtsein bringen, die äußern Verhältnisse, in denen er sich befindet, als angenehm oder unangenehm beurtheilen, sich ihnen gemäß Zwecke stecken, und durch Willenskraft den Zwecken Dasein geben. Diese Thätigkeit der menschlichen Seele wird von uns „Verstand“ genannt; und es erhellet,*

*der Verstand sei, an und für sich, bedingt durch die Sinne, und stehe in enger Verbindung mit den Affectionen des Leibes und mit der sinnlichen Natur.*

## 8.

*Eben die Thätigkeit, die wir mit „Verstand“ bezeichnen, heißt demnach „Verstandesleben“, und sofern der Verstand überall die Mittel zu seinen sinnlichen Zwecken berechnet, ein kluges Leben.*

9. Es



## 9.

Es spricht aber das Innerste des Menschen noch eine andere Kraft an, eine Kraft *Höheres*, als die Sinnenwelt vorhält, zu ahnen, und sich darnach zu sehnen: diese Kraftäußerung in der menschlichen Seele heist die „*Vernunft*“.

## 10.

Kommt im Menschen die *Vernunft* zu ihrer vollen *Thätigkeit*, so erhebt sich der Mensch zum klaren *Bewußtsein* des Höhern, erschaut es als das *Ewig - Wahre*, als das *Göttliche*, und fühlt sich *angefordert*, diesem Höhern, dem *Ewig - Wahren* und *Göttlichen* *nachzustreben*, und allen menschlichen *Thätigkeiten* die *Richtung* zu geben *nach Ihm*.

## 11.

Durch die *Vernunft* sieht sich daher der *Mensch* erst recht in seiner *Bedeutung*; *Ewig-  
Wah-*



*Wahres und Göttliches* fühlend und schauend  
vernimmt er :

*seine Bestimmung sei, nicht blos irdi-  
schen Zwecken nachzujagen, sondern  
mit allen Kräften zu trachten nach dem  
Ewig - Wahren, Göttlichen, als dem  
höchsten Ziele des Menschen.*

## 12.

*Geht nun der Mensch, durch die Ver-  
nunft verklärt, seiner höchsten Bestimmung  
nach, so heisst das Leben des Menschen  
ein „Vernunftleben“, und :*

*da der Mensch durch das Vernunft-  
leben erhaben ist über jedes andere  
Leben,*

*auch über das der irdischen Zwecke  
(6. 7. 8.),  
mit Ausnahme „Menschenleben“.*

## 13.

*Das Verstandesleben, das blos kluge Le-  
ben bezieht alles auf die Gemeinheit (I.),  
auf*



auf die *Gegenwart*, auf die *Bedürfnisse* und die *Gelüsten des Leibes*; calculirt blos auf *zeitlichen Gewinn* und auf *Sinnesgenuß*; haftet daher, ganz fremd im *Ewigen*, am *Sinnlichen, Irdischen* (7.).

## 14.

Das *Verstandesleben*, das blos kluge *Leben* ist demnach, als solches, eine *Getrenntheit* —

*eine Getrenntheit*

*von dem Vernunftleben.*

## 15.

Ist aber die *Wahrheit*, wie wir anderswoher wissen (I.), eine *lautere Uebereinstimmung*, *Ganzheit* und *Untheilbarkeit*, so kann das *Verstandesleben*, das blos kluge *Leben* nicht sein das *wahre Menschenleben*.

## 16.

Das *Verstandesleben*, das blos kluge *Leben* schwebet auch immer im *Endlichen*

*V. Heft.*

**E**

und



und *Gemeinen*; sieht alles auf *sinnliche*, *relative* Weise, und trachtet dann auch überall nur nach dem *Gemeinen*, *Niederen* (1.). Eine solche Gemeinheit und Niederträchtigkeit verwickelt aber auch den Menschen in *Unwahrheit*, und zieht ihn in *Unruhe* und *Schwäche* (I.). Immer beschäftigt mit Entwürfen und Plänen, das *Erdeleben* in einer Glücksfülle zu genießen, fühlt er sich bald durch Besorgnisse und Gefahr geschreckt, bald durch Hoffnungen getäuscht. — Setzt er aber auch unter Mühe und Kampf seine *Zwecke* durch, und erschwingt er sich zum *höchsten* Menschenglücke, so gewähret ihm nicht einmal dieses *volle* Zufriedenheit und *wahre* Ruhe. Alsdann geht auch das *Gelungenste* wieder unter! —

## 17.

Das *Verstandes* - das *blos kluge Leben*, ganz in die Sinnlichkeit und in die zeitlichen Zwecke eingeflochten, schlägt auch  
ger-



gerne in *Gefinnungen* und *Handlungen* aus, die *schlecht* und *thöricht* sind, und stürzt dadurch den Menschen in einen Zustand, worinn er im Gefühle seiner Niedrigkeit, und als Zeuge des eiteln, nichtigen Wesens irdischer Dinge, sich *elend* und *verlassen* sieht.

## 18.

Hingegen hängt die *Vernunft* unmittelbar dem *Ewig - Wahren*, dem *Göttlichen* nach (10.). Die *Vernunft* will auch nicht *allein* ihr hohes Ziel ergreifen, sie ruft *alle* menschlichen Kräfte in Thätigkeit, um sie mit ihr in dem *Ewig - Wahren*, *Göttlichen* zu vereinen. Der Mensch soll nemlich nach einer unabweislichen *Forderung* der *Vernunft*, seinen *Verstand*, seine sinnlichen *Triebe*, und seine *anderweitigen Anlagen* und *Kräfte* mit der *Vernunft* in *Uebereinstimmung* bringen, und erlangen ein *Leben in der Wahrheit*, in *Gott*.



## 19.

Allein, der *menschliche Verstand*, zu *verschlungen* in der Sinnlichkeit, und zu *abgerissen* von dem vernünftigen Leben, *widerstrebet* der Vernunft; und hier ist  
*der Quellpunct des Streites*  
*des Menschen mit sich selbst.*

## 20.

Das Widerstreben des Verstandes gegen die Vernunft ist erst noch *gewaltig*, und wird *meistens siegend!* — nicht etwa nur *hier und da*, in einem oder anderen *Individuum*, nicht etwa nur im *unmündigen Alter*, oder bei einer *niedern Stufe der Cultur*, sondern das gewaltige Widerstreben des Verstandes gegen die Vernunft findet sich in *allen Menschen*, in *jedem Alter* selbst bei den *Gebildeten* ein, und dauert *die ganze Zeit des menschlichen Lebens*. Es ist eine alte, und recht aus der menschlichen Natur gegriffene Klage: „*der Mensch*  
er-



*erkennt das Wahre, und hängt dem Irrthume an; er will das Gute, und thut das Böse“.* —

*Und dieses ist das grosse Räthsel  
in unserem Geschlechte!*

## 21.

Nemlich, der Mensch, Leib und Geist in Einem, wird, so wie wir ihn auf Erde kennen, ursprünglich beherrscht von seiner sinnlich-verständigen Natur, und erweist sich sodann

*abgetrennt von der Vernunft — und:  
da die Vernunft nur im Ewig-Wahren,  
im Göttlichen lebet,  
abgetrennt von der Wahrheit, von Gott.*

## 22.

Nur dann, wenn die Vernunft des Menschen gehörig angeregt, und entwickelt wird, kommt der Mensch zur Freiheit

*von der Uebermacht der Sinnlichkeit  
und des Verstandes;*

*fühlt*



fühlt in dieser Freiheit das Ewig-  
Wahre, Göttliche immer tiefer, inni-  
ger und lebendiger, erschaut in ihm  
sein höchstes Gut immer klarer, und  
wird dann entflammt von Liebe zu  
ihm kräftig,

das Widerstreben des Verstandes und  
der Sinnlichkeit gegen die Vernunft  
unter sich zu bringen, die Wahrheit  
und das Göttliche zum Herrschenden  
zu machen, und so die Harmonie  
mit sich selbst herzustellen.

## 23.

Durch Erkenntniß also, daß unser Le-  
ben, an und für sich, getrennt ist von der  
Vernunft — durch diese Selbsterkenntniß lö-  
sen wir uns das Räthsel, das der Mensch  
sich selber ist (20.); und es ist klar, daß  
nur die Aufhebung einer solchen Trennung,  
und die Wiedervereinigung des Menschen  
mit der Vernunft, und dadurch mit der  
Wahr-



*Wahrheit*, mit Gott, ein *Ende* machet dem *Streite* des Menschen mit sich selbst (19.).

24.

Das *vernünftige Leben* ist demnach „das *wahre Menschenleben*“, und: da das *vernünftige Leben* ein *Leben* ist in der *Wahrheit* und in Gott, so ist

„das *wahre Menschenleben*“, das von der *Wahrheit*, von Gott regirte — ein ganz edles, ein schönes *Leben*.

25.

Das *wahre Menschenleben* ist daher kein *Leben* bloß für die *Erde*, und bloß zum klugen *Genuß* der irdischen Güter; aber auch kein müßiges *Brüten* über das, was über der *Erde* und ewig ist; das ganze *Menschenleben* —

die *Gesammtheit* der menschlichen *Thätigkeiten* im Einklange und in *Zusammenstimmung* ist „das *wahre Menschenleben*“.

26.



## 26.

Wer dem *wahren Menschenleben* ernstlich nachstrebet, veräußt demnach nicht sein *zeitliches* Leben, sondern gibt ihm noch, durch die *Beziehung* desselben auf die *Wahrheit* und auf *Gott*, *Bedeutung* und *Weihe*.

## 27.

Wer dem *wahren Menschenleben* ernstlich nachstrebet, veräußt auch nicht *seinen Leib*, sondern ehret ihn als den *Ge-  
hilfen*, und als das *Werkzeug* seines *Gei-  
stes*, und braucht ihn als *Mittel*, die er-  
schaute *Wahrheit* überall in *seinen Wer-  
ken* und in *seinen Handlungen*, zum *Dien-  
ste* der *Menschheit* leuchten zu lassen. —

## 28.

*Summa*: Wer dem *wahren Menschen-  
leben* ernstlich nachstrebet, sucht in *allen*  
*seinen Verhältnissen*, wie in *Gesinnung* und  
*That*, so in *Sprachzeichen* und *Kunstproduc-  
ten*



*ten* Wahres und Göttliches auszudrücken — durchweg der *Wahrheit* und Gott zu leben, und so *hingegen* an die *Wahrheit*, und *vereinigt* mit Gott, großgesinnt, tugendhaft, und *in sich selbst* selig zu werden.

## 29.

Nun, kommt der Mensch zur Welt mit Anlagen und Kräften, die noch *schlummern* in ihm, so sind im jungen Menschen die *schlummernden* Anlagen und Kräfte zu *erwecken*, *hervorzurufen* und zu *üben*, um ihn *seiner Bestimmung* entgegen zu führen, das heißt:

*der junge Mensch ist zu erziehen.*

## 30.

Tritt aber bei der Erweckung, Entwicklung und Uebung der Anlagen und Kräfte im Menschen immer die *Sinnlichkeit* und der *Verstand* waltend hervor (1.),  
so



so ist keine höhere Aufgabe an die Erziehung, als:

den Menschen zur Selbsterkenntniß zu bringen, und ihn so zu erheben, daß er im Ewig-Wahren, Göttlichen die höchste Menschenbestimmung erkennt, und diese mit ganzer Seele zu erringen sucht, oder:

die höchste Anforderung an die Menschenerziehung ist:

„den Menschen  
zum wahren Menschen  
zu erziehen“.

### 31.

Nie war ein gebildetes Volk, das sich nicht zur ersten Angelegenheit machte die Menschenerziehung, und worinn nicht ausgezeichnete Männer der Menschenerziehung ihre Nachforschung und ihre Kraftanwendung weihten. Die Menschenerziehung war besonders den Deutschen von jeher theuer. Glänzend find hierinn ihre  
Be-



Bemühungen; aber *ungleich* sind die *Grundsätze*, welche ihre Erziehung leitete, und verschieden ist die *Richtung*, welche sie in verschiedenen Zeiten genommen.

## 32.

Die *alten Deutschen*, diese trefflichen Hüter und Pfleger der reinen Sitten, der Tugend und der Religion, hatten bei ihrer Erziehung den *geistigen* Theil des Menschen, diese *seine höhere Natur*, vorzüglich im Auge; und, indem sie den Menschen geschaffen hielten für das *Ewige*, *Himmliche*, so war ihre *Eine Tendenz*, die Jugend zu erziehen zum *Ewigen*, zum *Himmlichen*.

## 33.

Die *alten Schulen* kannten daher wenig solche Kenntnisse, welche dienen, das *Erdeleben* erfreulich und genussreich zu machen, und die eine neuere Zeit *Sachkenntnisse* nennet. Ihre Lehren beschränkten

ten



ten sich auch nur auf *einige* Gegenstände; denn ihr Grundsatz war: „*Lieber wenig und tief, als viel und oberflächlich lernen*“; ihr Unterricht erstreckte sich in den *gemeinen Schulen* etwa auf den *Chatechism*, auf das *Lesen, Schreiben und Rechnen*; und in den *gelehrten Schulen* auf die *alten Sprachen*, und auf *abstracte Speculationen*.

## 34.

Mitunter wurde aber bei den *ältern Erziehern* die Ansicht geltend, das *Erdeleben* sei eine *Hinderniß* des *geistigen, höheren Lebens*, und der *sinnliche Leib* sei ein *Rebelle* wider den *Geist*. Daraus ward die Regel gezogen:

*der Mensch müsse sich dem Erdeleben gänzlich entziehen,  
und den Leib unter harte Zucht nehmen,*

um dem *Himmlichen, Geistigen* obzuliegen. Auch das Erlernen der *alten Sprachen*, und  
die



die höhern Studien wurden durch diese *Maxime* geleitet: die Jugend sollte blos an *abgezogene Formen* hingehalten, und dadurch vom *Verkehr mit der Sinnenwelt* abgewendet werden!

## 35.

Bei einer solchen Erziehung wurde der Mensch allerdings vom *Gemeinen, Niedern und Zeitlichen* abgekehrt, und empor gehoben zum *Höhern, Ewigen*. Allein, bei der *gänzlichen Verachtung der irdischen Dinge*, und der *Mißkennung* des menschlichen *Leibes*, wurde das *Erdeleben ganz vernachlässigt*. Die Erziehung war daher keine Erziehung zum *ganzen*, zum *wahren Menschenleben*, und die *Einseitigkeit* und das *Unwahre* derselben wurde daran offenbar, daß sie *ausartete*

in *Hinsicht auf die Kenntnisse*, in *eitle Wortgelehrtheit* und in *todte Contem-  
plation*,

und



und in *Hinsicht auf das äussere Leben*  
in *Unthätigkeit* und *schwärmerische*  
*Uebertreibung*.

## 36.

Die Erzieher neuerer Zeit gewahrten den Nachtheil dieser *Ausartung*, und suchten dann noch anderweitig, durch *Zeitumstände* und *Zeitbedürfnisse* veranlasst, die *Gebrechen der ältern Erziehung* durch *gerade entgegengesetzte Mittel* zu heilen. Sie setzten nemlich die *Pflege des Leibes* und des *irdischen Lebens* oben an, bezogen alle ihre Sorgfalt darauf, und urtheilten ungefähr so:

*Der Mensch hat sein Dasein in der Welt, und, wenn wir nicht auf das Ungewisse rechnen, auch für die Welt. Das Ewige ist ein unbekanntes Land. Hingegen hält uns die Zeit Bekanntes vor, und bietet uns in ihm Schätze dar in Fülle. Wir dürfen nur nach Plan und Zweck handeln, und mit Einsicht zugrei-*



*greifen, um Freude und Vergnügen zu genießen, und sie ungetrübt zu erhalten. Alte Sprachen und speculative Uebungen des Geistes taugen nichts zur Realität des Lebens. Sachkenntnisse, die Brod einbringen, und sonst durch Noth und Drang helfen, führen zum rechten Menschenziele. Viel lernen, leicht lernen, und schnell lernen, um zu diesem Menschenziele zu gelangen, ist die rechte Grundregel der Menschenerziehung.*

## 37.

Die Erziehung des Menschen nach diesen *Maximen und Regeln* ist, wie es aus dem Gefagten einleuchtet, die Erziehung des Menschen zu einem *klugen Leben*, zum *Verstandesleben*; aber eben desswegen keine Erziehung zum *ganzen*, zum *wahren Menschenleben*. Diese Erziehung nähret und pfleget gerade das im Menschen, was zurückgedrängt, wovon er los und ledig — dem entfalt werden soll; und welches  
ist



ist das *Sinnlichverständige*, das sich im Menschen ohnehin *vordrängend Herrschaft* hält, und so,

getrennt von der *Vernunft* — von der *Wahrheit* und *Gott*, eine *lautere Unwahrheit*, und die *Entfernung* des Menschen von seiner *höhern, endlichen Bestimmung* ist.

## 38.

Diese *neuere Erziehung* des Menschen ganz für das *Erdeleben*, für die *Welt*, führt auch überall die *Abirrung vom Wahren*, und desswegen die *Mackel der Unvernunft* und der *Irreligion* bei sich.

## 39.

Streiten daher *Extreme* gegen *Extreme* um den *Vorrang*, so gebührt unwidersprechlich der *ältern Erziehung* der *Preis*.

## 40.

Wir kennen eine *neueste Erziehung*, die  
zum



zum *Zwecke* hat, von den Extremen der  
ältern und neuern

zwischen *überwiegender Sinnlichkeit*,  
und *überwiegender Geistigkeit*

einzu lenken, und die *Mitte* zu erfassen.

Die *neueste Erziehung* glaubt demnach das  
*Wahre* zu treffen, daß sie

die *Erziehung des Menschen für die*  
*Welt*,

und die *Erziehung für den Himmel zu-*  
*gleich* setzet,

und darnach *Sach - und Sprach - Unter-*  
*richt, Sitten - und Religions - Lehre regu-*  
*lirt.*

#### 41.

Allein, eine *Erziehung des Menschen*,  
welche *Zeit und Ewigkeit, kluges und ver-*  
*nünftiges Leben nebeneinander* stellet, und  
darnach ihr Verfahren einrichtet, ist ein-  
mal *nicht* die *Erziehung zum wahren Men-*  
*schenleben*,

*welches keine Neben - oder Beiordnung*



*widersprechender Dinge duldet, und nur besteht in der Vereinigung aller menschlichen Thätigkeiten mit der Vernunft, mit dem Ewig - Wahren, Göttlichen.*

## 42.

*Diese neueste Erziehung ist daher bei aller Decoration, womit man sie ausstattet, ein eitler Versuch, zweien Herren zu dienen, oder: ein Versuch, das Widersprechendste zu vereinen, und zum Gedeihen zu bringen.*

## 43.

*Einmal, das wahre Menschenleben, ein durch die Wahrheit, durch Gott regirtes — ein durchgängig vernünftiges, ein göttliches Leben — ist das Höchste der Menschheit, die Vollendung des Menschen, und so das einzig wahre und höchste Ziel der Menschenerziehung.*

## 44.

*Man betrachte also bei der Menschener-*  
*zic-*



ziehung vorerst „das menschliche Leben, was es auf dieser Erde ursprünglich ist“, als

ein von der Vernunft — von der Wahrheit, von Gott abgetrenntes Leben;

und setze die ganze Erziehungskunst darein,

diese Trennung aufzuheben und den Menschen mit der Vernunft — mit der Wahrheit und mit Gott wieder zu vereinen. —

Man thue das Unentbehrlichste, das zu diesem Ziele führet, immer zuerst, und thue

auf eine der menschlichen Natur angemessene Weise. — Man fange es wieder

da an, wo es unsere biedern Alten gelaf-

fen; wecke nur recht frühe in den Gemü-

thern der Jugend den Glauben an ein hö-

heres, allgegenwärtiges, göttliches Wesen;

rufe in ihnen nur recht bald die Gefühle

von Recht und Unrecht zum Leben, und



dringe auch strenge auf *Uebung* eines solchen *Glaubens*, und solcher Gefühle. — Man *lehre*, was immer zu lehren ist, *ganz*, und unter *Anstrengung* jugendlicher Kräfte, und beziehe alles Lehren auf Entwicklung der Vernunft, daß diese den Verstand und die Bedürfnisse des irdischen Lebens *nicht* etwa unterdrücke, sondern *beejele*, *ordne*, *veredle*. — Man betreibe in den gelehrten Schulen mit Eifer die *Elemente* der Sprachen unter steten Hinweisungen auf die *Schönheit* der Sprachformen, und auf das *Gesetzmäßige* der *classischen Kunstwerke*, um den jugendlichen Geist zu den Anschauungen der ewigen Wahrheit und Schöne zu erheben, und die *höhere Produktionskraft* in ihm aufzuregen. — Man veräume niemals den *Leib* und das *sichtbare Leben*; man entferne daher sorgfältig, was die Entfaltung und Ausbildung des *leiblichen Organismus* wie immer hindern könnte, und setze alles,  
was



was zur Entfaltung und Ausbildung desselben beiträgt, und sie fördert. — Man nehme auch immer Rücksicht auf die *Erfordernisse der Zeit*, und ziehe auch sogenannte *Sachgegenstände* in den Unterricht; aber immer mit *Unterordnung* unter das *Höhere*, Unentbehrlichste, und ohne Abbruch zu thun dem Höhern, Unentbehrlichsten. — Man gebe endlich jedem *Realunterricht*, und dann *allen Speculationen*, welche die *höhern Classen* fordern, durch das *Ewig-Wahre*, durch das *Göttliche* auch Gehalt und rechte Bedeutung! — alsdann dürfen wir hoffen,

dafs die *Menschen-erziehung* auf der *rechten Bahn* gehe,

und sich ihrem *einzig wahren und höchsten Ziele* hinzunähe;

denn eine solche Erziehung ist die *Erlösung der Menschen von der Unvernunft* — vom *Unwahren, Ungöttlichen*, und eine *Herstellung der Vereinigung des Menschen*  
mit



mit der Vernunft, mit der Wahrheit, mit Gott: also die Erziehung zum wahren Menschenleben, und deswegen die ächte Menschenerziehung.

## 45.

Die ächte Menschenerziehung ist demnach als eine Wiedervereinigung des Menschen mit der Vernunft — mit der Wahrheit, mit Gott, eine religiöse Erziehung; und wir sehen hier das alte und erprobte Erziehungsgesetz in einer neuen Bewährung:

„Der Anfang der Weisheit — der des wahren Lebens,  
ist die Furcht Gottes, die Religion“.

## 46.

Diese ächte Menschenerziehung, die religiöse, die zum wahren Menschenleben, ist auch allgemeine Erziehung,

die der öffentlichen, wie die der Privatschulen,

die



die der *Vornehmen*, wie die der *Ger-  
ringen*,  
die des *Weibes*, wie die des *Man-  
nes*;

denn was ist der Mensch ohne *wahres  
Menschenleben*? —

## 47.

*Diese Erziehung, die religiöse, die zum  
wahren Menschenleben, ist auch die Grund-  
feste jeder besonderen Erziehung zu irgend  
einem Berufsgeschäfte —*

*zu dem des Gelehrten,  
des Künstlers,*

*des Gewerbmannes u. s. w.*

denn aus ihr geht der *rechte Mensch* her-  
vor, und mithin auch die *Tauglichkeit* für  
*jeden Stand*, für *jedes Verhältniß*, für *jede  
Form* des *äußeren Lebens*, in welche her-  
vorstehende *Talente* und *günstige Um-  
stände* rufen und führen.

## 48. Die-



## 48.

Diese Erziehung, die *religiöse*, bildet eigentlich zu *hohen* Gefinnungen, weckt *Begeisterung* zu jeder *schönen* That, flößt *Selbstvertrauen* ein in jedem Kampfe, wirkt *Heroism*, und gibt *Resignation* in Schickfalen, die *unausweichlich* find.

## 49.

Diese Erziehung, die *religiöse*, die zum wahren Menschenleben, ist daher auch die *Eine*, welche *Noth* thut. Alle Kenntnisse, die sich auf *Broderwerb*, und auf das *Erdenleben* beziehen, lassen sich unschwer in den *kommenden* Jahren nachholen; aber die *Versäumniß* der Erziehung zum *wahren* Menschenleben läßt sich *auf keine Weise* —

*durch keine Masse von Sachkenntnissen, durch keine Accelleration des Unterrichts, oder sonst durch keine künstliche Methode vergüten,*



*am wenigsten in der Zerstreung des Gemüths, in welche das öffentliche Leben hineinzieht, wieder einbringen.*

## 50.

*Diese Erziehung, die religiöse, die zum wahren Menschenleben, soll daher in der Kinderstube anfangen, sich in den Schulen festsetzen, und sich in dem Geschäftsleben, an den Früchten eines thätigen, weisen Lebens sichtbar machen!*

## 51.

*Nun, kommt die Zeit, wo die Eltern, nach alter deutscher Sitte, ihren Kindern von erster Jugend an, die ewigen Wahrheiten von Gott, Tugend und Pflicht mit Ernst und Andacht vortragen, und ihren Vortrag durch fromme Gebehrde beleben, dann blühet die Menschenerziehung in der Kinderstube. — Kommt die Zeit, wo die Lehrer in den Schulen dieselben Wahrheiten*

*ten*



ten von Gott, von Tugend und Pflicht ihren Lehrlingen mit *Ernst* und *Andacht* vorhalten, und sie durch *schöne* und *classische Sprachformen* zu fixiren suchen, dann *blühet* die Menschenerziehung in den *Schulen*. — *Kommt die Zeit*, wo die Lehrer auf *Universitäten* und *Lyceen* in ihre *Speculationen* über das Universum, über Gott, über die Natur und über das Geisterreich, durch das *Ewig - Wahre* und *Göttliche Realität* zu bringen trachten, und ihre Lehren darüber mit *Ernst* und *Andacht* aussprechen, so die jungen Denker in sich selbst hineinführen, das Wahre und Göttliche in ihrem Innersten finden, und in der Aussenwelt spiegelnd sehen lehren; dann *blühet* die Menschenerziehung auf *Universitäten* und an *Lyceen*.

## 52.

Hat sich dann einmal in den *Kinderjahren* das *Ewig - Wahre* und *Göttliche*,  
auf



auf seine Art, in die *Kinder*, und in den höhern Schulen und Classen in die *Studierenden* tief eingesenkt, und hat ihr *gesammtes Lernen und Handeln* einmal die Richtung nach dem *Ewig - Wahren* und *Göttlichen* genommen; — setzen die Menschen, diese in den Kinderjahren und in den Schulen begründete Erziehung *an sich selber* fort; beziehen sie alle Uebungen ihres Geistes, ihr ganzes *inneres und äußeres* Leben auf das *Ewig - Wahre*, *Göttliche*; so kommt die Menschenerziehung zur Reife —

die Mehrzahl der jüngeren Menschen wird dann sich dem wahren Menschenleben annähern, die antiken und modernen Erziehungsschäden werden sich allmählig ausheilen;

der gesunkene Geschmack wird sich heben;  
die Zeit des rechten Anderswerdens —  
die der Besserung der Menschen, wird kommen;

das



das Ewig - Wahre und Göttliche wird  
sich in allen Productionen der Gebilde-  
ten offenbaren, so die Wissenschaft und  
Kunst blühend, und das ganze Men-  
schenleben bedeutend und würdig wer-  
den. —

Auch wird dann der Glaube Vieler an  
das Fortschreiten unseres Geschlechtes  
in seiner Vervollkommnung sich auch ein-  
mal bewähren . . .

---



V.

Von

**Philosophie, Kunst, Poesie  
und Religion innerhalb ih-  
rer Gränzen.**



Quae sursum sunt, sapite, non quae sunt super  
terram.

*Coloss.*



## V.

Von Philosophie, Kunst, Poesie  
und Religion innerhalb ihrer  
Gränzen.

## 1.

Das Schauen, Erkennen und Lieben des  
*Ewig - Wahren* als des „letzten Grundes  
aller Dinge“ ist die *Wissenschaft*; und das  
*Streben*, die Wissenschaft zu erlangen, und  
sie in Ausdruck — zur Gefinnung und  
That zu bringen, *Philosophie* (I. Heft.)

## 2.

Schlägt das Schauen, Erkennen und  
Lieben des Ewig - Wahren in eine *Fer-*  
*tigkeit* aus, dasselbe in „*naturgemäßen For-*  
*men*“ darzustellen, so äußert sich das  
Schau-



Schauen, Erkennen und Lieben des Ewig-  
Wahren als *Kunst*. (III. Heft.)

## 3.

Werden über das *All*, über die *Natur* und die *Menschheit* Betrachtungen angestellt, die überall auf das *Ewig - Wahre* vordringen, und sich *sinnbildlich - schön* aussprechen, so offenbaret sich das Schauen, Erkennen und Lieben des Ewig-Wahren als *Poesie*.

## 4.

Erregt das Schauen, Erkennen und Lieben des Ewig-Wahren, als „des Göttlichen“, Gefühle von *Ehrfurcht*, *Verehrung*, *Andacht* — und ergießen sich dieselben in *Dank*, *Freude*, *Hingebung* des Herzens an *Gott*, und in *Bestrebungen*, *Ihm ähnlich zu werden*, so erscheinet das Schauen, Erkennen und Lieben des Ewig-Wahren als *Religion*.

## 5.

*Philosophie, Kunst, Poesie und Religion*  
be-



beschäftigen sich demnach samt und sonders mit dem *Ewig - Wahren*, und äussern sich samt und sonders durch *Offenbarung* des *Ewig - Wahren* — durch *Idealisirung menschlicher Productionen*. — *Philosophie, Kunst, Poesie und Religion* sind Strahlen *Eines Mittelpunctes*, von dem sie ausgehen, und von seinem *ewigen Wesen* tingirt und bewegt, sich, ihrer *Richtung* nach, *versonderheitlichen*; — sind so viele *Reflexionen* des *Unendlichen* im *Endlichen*, nur jede auf ihre besondere Weise.

## 6.

Die *Philosophie* strebt das *Wissen* an; nimmt demnach den *denkenden Geist*, seinen *Willen* und *alle seine Anlagen und Kräfte* in Anspruch, und geht auf *absolute Gründung* und auf *Ordnung* des menschlichen *Erkennens* und *Wollens* aus. Sie sucht den *Denker* über das *Gemeine, Relative, Zeitliche* — empor zu heben, und ihn dahin zu vermögen,



dafs er das *Ewige* als die *Eine Wahr-*  
*heit* erfasse,  
 daselbe seinen *Begriffen* und *Denk-*  
*formen* einbilde,  
 aus demselben *Bestimmungsgründe* für  
 seinen *Willen* schöpfe,  
 und so durchgängig *wahr erkenne* und  
*gut handle.*

## 7.

Die *Kunst* ist ein Erschauen des *Ewig-*  
*Wahren* in der *Natur*, und eine *Fertigkeit*,  
*ihre schaffende Kraft* in *Formung* und *Be-*  
*lebung* der *Materie* nachzuahmen.

## 8.

Die *Poesie* erschwingt sich überall zur  
 Anschauung und Liebe des *Ewig - Wahren*,  
 als zu dem an sich Unsichtbaren, Unaus-  
 sprechlichen, Unvorstellbaren; zieht es  
 in eine *Sprachen - Welt*, und hüllt es in  
*Wort - Zeichen* und *Bilder*. Der Dichter  
 sieht nemlich in allen *Erscheinungen* der  
*Natur*



*Natur*, und in allen *Ereignissen*, welche die *Menschen* betreffen, *höheres Dasein*, *höhere Waltung*; fühlt sich dann durch solche *höhere Ansichten begeistert*, gleichsam als *Seher* des Unsichtbaren, Ewigen — gedrungen, in *schönen Reden anschaulich zu machen die Mysterien der Gottheit*.

## 9.

Die *Religion* erfieht in dem *Ewig-Wahren* das *Princip alles Seins und Lebens* — die *Quelle alles Guten und aller Beseeligung*; dem *Religiösen* ist die *große, weite Welt* ein unermesslicher *Tempel* mit *Gott erfüllt*; jedes *Geschöpf*, ein *Altar der Gottheit* geweiht; die *Vernunft* eine *göttliche Gesetzgebung*; das *Gewissen Gottesrichterstuhl*; — die *Natur* und das *Geisterreich* eine *Offenbarung göttlicher Macht, Güte und Herrlichkeit*. Der *Religiöse* schwebet und lebet nur in *Gott*; läßt sich lediglich nur *regiren von Gott*.



## 10.

Also sind *Philosophie, Kunst, Poesie* und *Religion* Sprösslinge aus *Einem Stamm* — aus dem *Ewig-Wahren* — dem *Göttlichen*; dieselben ziehen insgesamt ihr *Leben* aus ihm. Indefs lebt und producirt doch jedes derselben auf *seine eigene Weise*.

## 11.

Die *Philosophie* bewegt sich im Reiche der *Wahrheit*, als solchem; strebet überall im Universum auf das *Göttliche*, als auf das *Urwahre* einzudringen, dieses zu ergreifen, und mit dessen lebendigem Hauche alle menschliche *Gedanken, Begriffe, Erkenntnisse* — zu beleben, und dann es in guten *Gesinnungen* und *edlen Handlungen* auszuprägen.

Die *Kunst* sucht von der Anschauung des *Göttlichen*, als der „*ewigen Naturkraft*“ angefaßt, das *Sein* (die *Materie*) durch das *Leben* (durch die *Idee*) zu überwäl-  
gen,



gen, und das Wahre in *schönen Formen* anschaulich zu machen.

Die *Poesie* blickt mit Seherkraft in das Gebiet des *Ewigen* — *Unendlichen*, und bedient sich der *heiligen Sagen* und der *Sinnbilder*, um das Unsichtbare, Unnennbare — anzudeuten, und das Gemüth durch *Schönheit der Sprache* zu den Anschauungen des Unendlichen, Ewigen zu beflügeln.

Die *Religion* setzt die *Vereinigung* des Menschen mit *Gott* als das *höchste Ziel* menschlicher Bestrebungen, als die *Grundfeste* aller Tugend, und als die *Urquelle* alles Heils und aller Befeligung auf; weiset in allen Dingen *Gott* den *Höchsten*, *Heiligsten*, *Gewaltigsten* — nach; erfüllt mit *frommen Gefühlen*, und treibt zur *Anbethung* und *Liebe* dessen, *der da ist*.

## 12.

So wenig also die *Religion* ohne Beziehung auf *Gott*, und ohne Vereinigung mit  
Gott



Gott gedacht werden kann, so wenig sind Philosophie, Kunst und Poesie denkbar ohne Beziehung auf Gott, ohne Leben in Gott, — Irreligiöse Philosophie, irreligiöse Kunst, irreligiöse Poesie sind Worte ohne Bedeutung — Undinge.

## 13.

Der Philosoph, der Künstler, der Dichter, der Religiöse (in wahrer Bedeutung) sind gleich erfüllt mit dem Göttlichen, das aus ihnen redet. Jeder ist darinn begriffen, daß er kundmache Göttliches, nur jeder in seiner eigenthümlichen Form —

der Philosoph in dem Erkennen des Wahren und in Vollbringung des Guten;

der Künstler in Schönheit der Gestalten, (plastisch, malerisch, musikalisch —)

der Dichter in Mythen und Symbolen;

der Religiöse — in allen Formen.

• „Aber



\* „Aber, es gibt ja *immoralische*, mit-  
hin auch *irreligiöse Kunstwerke* und *Ge-  
dichte*?“ — — Die *Werke der Natur* sind  
unwidersprechlich weder *immoralisch* noch  
*irreligiös*. — *Kunstwerke* sind aber nichts  
anderes als *Nachahmungen der Natur* (7.):  
deshalb können sie *als solche* weder *immo-  
ralisch* noch *irreligiös* sein. Hier gilt:  
„den Reinen ist alles rein“. Freilich will  
dieser Ausspruch recht verstanden sein! —  
Es wäre eine schreckliche Mißdeutung,  
wenn man meinte, es werde hierdurch  
das Wort geredet

den *Bildnern*, welche *Schändliches* zur  
*Absicht* haben,

oder den *Bengelsängern*, die *üppige Zot-  
ten* u. d. gl. bezwecken:

jene gehören *nicht* unter die *Künstler* (5. II.),  
und diese *nicht* unter die *Poeten* (5. II.);  
so wie diejenigen, welche *blos* am *Ge-  
rippe* der *Begriffe* und *Systeme* saugen,  
oder gar *Irreligion* und *Atheism* zu demon-  
strieren vorgeben, *nicht* zu rechnen sind  
unter die *Philosophen* (5. II. 13.).



## 14.

Sehen wir nochmal auf das zurück, was vorhin gelehrt worden ist, so leuchtet es ein, die *Philosophie*, die *Kunst*, die *Poesie*, und die *Religion* haben einerlei hohe *Abkunft*, und dasselbe *Leben im Ewig-Wahren*, im *Göttlichen*.

## 15.

*Philosophie*, *Kunst*, *Poesie* und *Religion* kommen auch darinn mit einander überein, dass sich in ihren Aeufferungen

mit der *bewußten Thätigkeit* eine *bewußtlose* verbindet —

nemlich jenes *Unbegreifliche*, das den *Philosophen*, den *Künstler*, den *Dichter*, den *Religiösen* begeistert — zu *Reden*, *Thaten* und *Werken*, die *erhaben*, *groß*, *edel*, *classisch* — sind.

## 16.

Was die *Schulen* der *Philosophie*, der  
*Kunst*,



Kunst, der Poesie, der Religion zu geben vermögen, sind nur gewisse Fertigkeiten —

*Handgriffe und Technik,*

*Begriffe und Philosopheme,*

*Formeln und Dogmen u. d. gl.,*

das, was eigentlich *Philosophie (Wissenschaft)*, *Kunst*, *Poesie*, *Religion* ist, muß als ein *Licht aus höhern Welten* (I. und III. Heft) selbst aufgehen denen, die Sinn dafür haben, und sich mit *kindlicher Liebe* hingeben an dasselbe.

### 17.

Endlich bewähren sich *Philosophie*, *Kunst*, *Poesie* und *Religion* noch dadurch als Kinder *Eines Hauses*, daß sie,

gleichwie *entsprungen* aus dem *Ewig-Wahren*, *Göttlichen*, wieder zurückstreben in das *Ewig-Wahre*, *Göttliche*.

### 18.

Woraus sich dann ergibt, *Philosophie*, *Kunst*, *Poesie* und *Religion* seien, so wie  
sie



sie sich auch in den *besseren* Menschen finden, doch immer nur auf dem *Wege* zu ihrem Einem Ziele — nur *Annäherungen* zu demselben: überall stoßen wir auch auf *Stückwerke*, von denen erlöst zu werden, sich die Edeln unaufhörlich sehnen.

---



## VI.

### U e b e r s i c h t

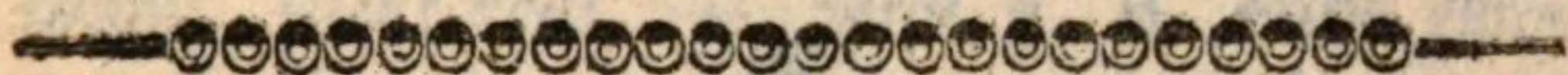
der bisher vorgetragenen , offen-  
bar wahren Lehren und Tenden-  
zen der Philosophie, der Religion  
und des Christenthums zur Ver-  
edelung und Befeligung der  
Menschen.



**Vt filii lucis ambulate! fructus enim lucis est in  
omni bonitate et iustitia et veritate.**

***Ephes.***





## VI.

## U e b e r s i c h t

der bisher vorgetragenen, offenbar wahren Lehren und Tendenzen der Philosophie, der Religion und des Christenthums zur Veredelung und Befeligung der Menschen.

---

## 1.

**S**chauen, *Erkennen* und *Lieben* des *Ewig-Wahren* ist das *Eine* und *höchste Ziel* der *Philosophie*: das *Anstreben* dieses Zieles ist *ihr Leben*.

## 2.

Die *Philosophie* ist daher *speculativ* und *activ* zugleich. Das angeschaute, erkannte *Wahre* bewegt immer den *Willen*, regirt das *Handeln* durch *Liebe*.

## 3. Nur



## 3.

Nur die *Vernunft* erschaut und erkennt  
das *Ewig - Wahre*.

## 4.

Eine *Gefinnung*, belebt durch die Erkenntniß des *Wahren*, und eine *Handlung*, hervorgehend aus derselben, ist eine durch die *Vernunft motivirte* Gefinnung und Handlung: mithin eine von aller äußeren Bestimmung, von aller Causalverbindung unabhängige — eine *freie Handlung*.

## 5.

Eine *freie Handlung* heißt *sittlichgute* (*moralische*) — eine *edle, tugendhafte*, und in ihren Folgen *beseligende Handlung*.

## 6.

Es gibt nur *Ein Ewig - Wahres*: es kann daher nur das *wahr, real* sein, was aus dem *Ewig - Wahren* stammet. Alles, was eines *andern* Ursprunges ist, ist nicht  
*wahr,*



*wahr, nicht real.* — Sind z. B. eure Ansichten des Universums bloß aus *Relationen* geschöpft und *subjectiv*, so sind sie *keine* Ansichten des *Wahren*, des *Realen*. Und, werden sie dann *Bestimmungsgründe* eures Willens,

so ist der *Irrthum* Herr in euch, und bringt nur *Böses* zum Vorscheine, das der Ursprung des *Elendes* ist.

## 7.

Ist nun nur *jene Erkenntniß* wahr, welche aus dem *Ewig - Wahren* sproßet; so wird nur *jene Gesinnung und Handlung* *sittlich - gut*, deren *Beweggrund* das *Ewig - Wahre* ist; und gibt es sonst nirgends *Realität*, die *beselige*, als die, welche im *Ewig - Wahren* wurzelt, so leuchtet es ein, die *Philosophie* greife *unmittelbar* und *tief* in die *Veredelung* und *Beseligung* der Menschen ein, dadurch, daß sie gebet:

„die *Wahrheit*

und ihre *Liebe herrsche* im Menschen!“

8. Al.



8.

Allein, „wer hilft der *Wahrheit* zu Herrschaft im Menschen?“ — —

9.

Das *Ewig - Wahre* ist die absolute Fülle alles Seins und Lebens, wie wir vorhin lehrten: das *Ewig - Wahre* ist also Göttliches, Gott.

10.

Eben im *Ewig - Wahren* Gott erkennen, und in Allem, was wahrhaft ist, Göttliches erschauen und lieben, ist Religion.

11.

Die Religion ist demnach, wie die Philosophie, nichts bloß *Beschauliches*: das erkannte Göttliche erweckt, als höchstes Gut, zugleich das Leben des Willens, auf daß er offenbare Göttliches in der That.



## 12.

*Außer der Erkenntniß des Ewig-Wahren ist keine Erkenntniß wahr (6.), und nur ein durch das Ewig-Wahre motivirte Leben ist gutes, edles, seliges Leben (5.): folglich*

*ist alle wahre Erkenntniß eine Erkenntniß in Gott,*

*und jede Gesinnung und Handlung, die wir gut und beseligend nennen, ist eine solche nur durch Gott.*

## 13.

*Nur ein religiöses Leben ist demnach sittlich - gutes, edles, seliges Leben:*

*die Tugendkraft,*

*und der innere beseligende Friede entquillt lediglich nur der Quelle alles Guten, und aller Seligkeit, welche ist Gott.*

## 14.

*„Gott herrsche im Menschen!“ ist daher bedeutungsvoll Kanon der Religion zur Veredelung und Beseligung der Menschen.*



## 15.

Allein, soll Gott die *Herrschaft* führen  
 im Menschen, so muß er, der Mensch,  
 sich *seinem Selbst* entäußern: er muß  
*seine Sinnlichkeit,*  
*seinen Verstand,*  
*seinen Willen,*  
 — sich ganz  
 in den *Dienst* des *Göttlichen* geben,  
 sich ganz von Gott erleuchten, *beseelen,*  
*leiten* lassen.

## 16.

Aber der Mensch ist *fest* angebunden an  
 sich selbst — an seine Sinne, an seine *Ver-*  
*ständigkeit,* an seinen Willen — und der  
 Mensch ist für sich zu schwach, diese Ban-  
 de zu lösen!

## 17.

„Wer befreiet die Menschen von so be-  
 lastenden Fesseln, und bringt in ihnen Gott  
 zu *Herrschaft?*“ — —



## 18.

Das *Christenthum* setzt den *Abfall* der Menschheit von Gott (von der Wahrheit, von der Vernunft),

welcher Abfall im *Irrthume*, in der *Sünde*, und in allen Arten des menschlichen Elendes überall erscheint,

durchgehens voraus; stellt die *Wiedervereinigung* der Menschheit mit Gott (die *Religion*), als das *einzig* Mittel der Befreiung und Erlösung vom Irrthume, von der Sünde, und vom Elende auf, und bietet auch *Kraft* an — *Kraft aus dem Himmel*,

dieses Mittel thätig zu gebrauchen, damit in ihm walte Gott (die Wahrheit, die Vernunft).

## 19.

Das *Christenthum* ist auch überall mit Ernst daran,

die Menschen vom *Scheine* der Wahrheit und des Guten, der dem Sinnli-



chen und *Irdischen* anklebet, abzuwenden,  
sie dem *Vergänglichen* und *Nichtigen* zu entziehen,  
und sie für das *Reelle* und *Ewige* —  
für das *Reich Gottes* zu gewinnen.

## 20.

*Gott* (das einzig *Wahre*) erkennen, *Ihn* aus ganzer Seele — über alles lieben, und diese Erkenntniß und Liebe durch unbedingten Gehorsam gegen den göttlichen Willen im Thun und Lassen offenbaren, ist höchstes Gesetz des Christenthums.

## 21.

Das Christenthum ist demnach im eminenten Sinne eine Religionsanstalt, eine Anstalt,

alle Menschen *Eines Sinnes*, und *Eines Willens* mit Gott,  
und dadurch gut, tugendlich, und für Zeit und Ewigkeit selig zu machen.



## 22.

Indefs fordert das *Christenthum* auch *freie Mitwirkung des Menschen*, wobei es treffend bemerkt:

„das *Himmelreich* leidet *Gewalt*,  
und nur diejenigen, welche *Gewalt* brauchen,  
reißen dasselbe an sich“.

## 23.

Die *Gewalt*, welche nach dem *Christenthume* angewendet werden soll, ist in *unserer Natur* (16.) gegründet, und besteht, wie sich eben das *Christenthum* ausdrückt,

in der *Selbstverläugnung* (in Vernichtung seines Eigenwillens),  
in einem *neuen Geschöpfe*, und  
in einer *Wiedergeburt* (in der Umwandlung des irdisch - gesinnten Menschen in einen andern, welcher überirdischen, bessern — göttlichen Sinnes ist).



## 24.

Aber eben zu einer solchen *Gewaltanwendung* fehlen den Menschen (in dem Zustande, in welchem sie *itzt* find), die *Kräfte!* (8. 17.).

## 25.

Das *Christenthum* machet, daß der Mensch das *Bedürfniß* dieser Kräfte *fühle*, und sich *ausstrecke* nach einem *Helfer*.

## 26.

Daselbe *Christenthum* weist diesen *Helfer* auch nach in *Jesus*:

„So hat Gott die *Welt* geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn hingab, damit alle, die an Ihn glauben, (vom Irrthume und von Sünde erlöst), nicht verderben, sondern (durch Ihn geheiligt) ewiges Leben erlangen“.

## 27. So-



27.

Sobald *diese Nachricht, dieses Evange-  
lium* von uns geglaubt wird, so geht uns  
*göttliches Licht* auf — es kommt *neuer  
Muth, Dank und Liebe zu Gott* (die rein-  
sten Quellen des Guten) in uns.

28.

Wir bethen nun mit *Kindeszuversicht*,  
und erhalten *Gottes Geist*. Dieser Geist  
treibet uns zum Guten, wie vorhin das  
*Fleisch* zum Bösen:

„*Die Wahrheit  
und Gott*

*werden herrschend in uns durch das  
Wort — durch Christus“.*

---

Das *Christenthum*, die *Religion*  
und die *Philosophie* find also unwider-  
sprechlich darinn Eins,

daß



daß sie die ewige Wahrheit, die Vernunft, Gott in den Menschen zu Herrschaft zu bringen, und dadurch dieselben zu veredeln und zu beseligen suchen:

die Philosophie wirkt das Wollen,

die Religion gibt durch Christus das Vollbringen.